

2.6 Glücksspiel – Zahlen und Fakten

Gerhard Meyer

Zusammenfassung

Die Umsätze auf dem deutschen Glücksspiel-Markt sind in 2008 um 11 % auf 24,9 Mrd. Euro gesunken. Die staatlich konzessionierten Glücksspielanbieter mussten erneut überwiegend Umsatzrückgänge bis zu 36,2 % hinnehmen. Die gewerblichen Geldspielautomaten konnten dagegen aufgrund der wachsenden Zahl aufgestellter Geräte und erhöhter Spielanreize ihren Umsatz um 6,6 % steigern. Sie liegen damit als Umsatzträger erstmalig vor den Glücksspielen in Spielbanken. Mit Geldspielautomaten wurde ein Bruttospielertrag von 3,25 Mrd. Euro erwirtschaftet, der 4,5-fache Ertrag der Spielbanken. Die staatlichen Einnahmen aus Glücksspielen gingen um 13,8 % auf 3,367 Mrd. Euro zurück.

Der Zuwachs in der ambulanten Behandlungsnachfrage von süchtigen Spielern setzt sich fort. Im Vergleich zum Vorjahr hat eine deutlich gestiegene Anzahl von pathologischen Spielern – sowohl bezogen auf Einzel- als auch Hauptdiagnosen – derartige Betreuungsangebote in Anspruch genommen. Ihr Anteil in den Suchtberatungsstellen hat sich von 3,1 % auf 3,6 % (Einzeldiagnosen) bzw. von 2,6 % auf 3,2 % (Hauptdiagnosen) erhöht. Hochgerechnet haben rund 7.300 Glücksspieler eine Beratungsstelle aufgesucht, nach 5.700 in 2007. Die mit Abstand größte Gruppe bilden mit 72,8 % Spieler an Geldspielautomaten. In stationären Einrichtungen ist ein Anstieg bei den Einzeldiagnosen pro Fachklinik von 5,1 auf 6,6 Fälle zu verzeichnen, bei den Hauptdiagnosen ein leichter Rückgang von 2,8 auf 2,6 Fälle.

Nach repräsentativen Prävalenzstudien ist bei 0,29 % bis 0,64 % der bundesdeutschen Bevölkerung (149.000 bis 340.000 Personen) ein problematisches Spielverhalten und bei 0,19 % bis 0,56 % (100.000 bis 290.000) ein pathologisches Spielverhalten erkennbar (12-Monats-Prävalenz).

Abstract

The turnover of the German gambling market has decreased in 2008 by 11 % to 24.9 billion Euros. Again, gambling providers with state concessions had to accept turnover declines up to 36.2 %. In contrast, private amusement with prizes (AWP) machines were able to increase their turnover by 6.6 % due to the growing number of machines and enhanced gambling incentives. Thus, for the first time they are ahead of casino games as source of turnover. AWP machines achieved a gross gambling revenue of 3.25 billion Euros, four and a half times the casino revenue. The state gambling revenue declined by 13,8 % to 3,367 billion Euros.

There is a continuing increase in outpatient treatment of pathological gamblers. Compared to the previous year a considerably growing number requested treatment relating to single as well as main diagnoses. Their proportion in addiction treatment centers has risen from 3.1 % to 3.6 % (single diagnoses), and from 2.6 % to 3.2 % respectively (main diagnoses). A projected 7,300 gamblers contacted treatment centers, after 5,700 in 2007. By far the biggest group is represented by AWP machine gamblers (72.8 %). The frequency of single diagnoses in inpatient treatment has risen from 5.1 to 6.6 cases per clinic, however main diagnoses showed a slight decrease from 2.8 to 2.6 cases.

Representative prevalence surveys show that 0.29 % to 0.64 % of the German citizens (149,000 to 340,000 individuals) are problem gamblers and 0.19 % to 0.56 % (100,000 to 290,000) are pathological gamblers (12-months-prevalence).

Umsätze auf dem Glücksspiel-Markt

Die Umsätze auf dem deutschen Glücksspiel-Markt (ohne Soziallotterien, Telefon-Gewinnspiele, Sportwetten und Online-Glücksspiele von privaten und ausländischen Anbietern) beliefen sich in 2008 auf 24,90 Mrd. Euro nach 27,99 Mrd. Euro in 2007 (Tab. 1). Der Rückgang fällt mit 11 % recht deutlich aus. Das Brutto-Inlandsprodukt erhöhte sich im Vergleich dazu mit einer Rate von 1,3 %.

Die staatlich konzessionierten Glücksspielanbieter mussten erneut überwiegend Umsatzeinbußen bis zu 36,2 % (Fußballtoto) hin-

Tab. 1: Umsätze auf dem Glücksspiel-Markt (in Mio. Euro)

Glücksspiel	Erhebungsjahr							Veränderung in 2008 gegenüber Vorjahr in %
	1974	1982	1992 ¹	2002	2006	2007	2008	
Spielbank ² :								
- Glücksspielautomaten, Roulette, Black Jack etc.	1.023	3.426	6.854	10.900	10.450	10.260	8.030	- 21,7
Spielhalle/Gaststätte								
- Geldspielautomaten mit Gewinnmöglichkeit	-	-	-	5.710	6.880	7.625	8.125	+ 6,6
Deutscher Lotto- und Toto-Block:								
- Zahlenlotto	1.407	2.634	4.144	5.309	5.020	4.974,6	4.387,4	- 11,8
- Fußballlotto	143	166	168	95	65	78,1	49,8	- 36,2
- Oddset	-	-	-	541	342	276,3	207,8	- 24,8
- Spiel 77	-	438	802	1.044	998	991,0	877,1	- 11,5
- Super 6 ³	-	13	229	733	710	705,1	621,0	- 11,9
- Glücksspirale	55	42	159	245	195	189,7	200,7	+ 5,8
- Sofort-Lotterien ⁴	-	-	287	269	228	219,2	208,3	- 5,0
- Bingo	-	-	-	75	58	58,6	48,2	- 17,7
- Keno	-	-	-	-	257	225,1	171,3	- 23,9
- Plus 5	-	-	-	-	28	24,0	18,1	- 24,8
Gesamt	1.605	3.239	5.788	8.311	7.901	7.741,7	6.789,7	- 12,3
Klassenlotterie:								
- Nordwestdeutsche	46	93	419	558	471	435,7	317,5	- 27,1
- Süddeutsche	-	139	522	778	723	636,6	470,0	- 26,2
Fernsehloterie								
- ARD Fernsehlotterie	-	29	65	107	182	165,6	177,9	+ 7,5
- ZDF Aktion Mensch	-	100	107	320	435	435,3	451,2	+ 3,7

Tab. 1: Umsätze auf dem Glücksspiel-Markt (in Mio. Euro) (Fortsetzung)

Glücksspiel	Erhebungsjahr							Veränderung in 2008 gegenüber Vorjahr in %
	1974	1982	1992 ¹	2002	2006	2007	2008	
Sparkasse/Bank								
- PS-Sparen	-	162	255	296	294	287,8	280,5	-2,5
- Gewinnsparen	-	32	129	147	185	192,4	189,2	-1,7
Pferdewetten								
- Galopper (Totalisator)	53	99	130	103	51	48,2	39,2	-18,8
- Traber (Totalisator)	121	192	211	121	46	33,9	25,4	-25,1
- Buchmacher ⁴	71	59	104	7	1	0,0	0,0	0,0
Gesamtumsatz				27.359	27.619	27.987,2	24.895,6	- 11,0

Quelle: Archiv- und Informationsstelle der deutschen Lotto- und Toto-Unternehmen, Institut für Wirtschaftsforschung, eigene Erhebung

¹ Ab 1992 einschließlich neue Bundesländer

² Hochrechnung auf der Basis des Bruttospielertrages und einer durchschnittlichen Auszahlungsquote von 91 %

³ Seit 1991, vorher Landeslotterien

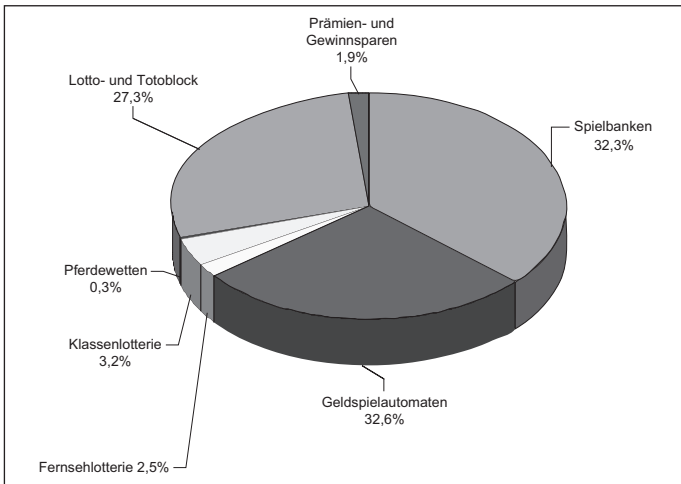
⁴ Hochrechnung/Steueraufkommen der Buchmacher

nehmen. Die gewerblichen Geldspielautomaten konnten dagegen ihren Umsatz um 6,6 % steigern. Nach der Novellierung der Spielverordnung sind die Umsätze damit von 5,88 Mrd. Euro in 2005 auf 8,13 Mrd. Euro gestiegen. Dies entspricht einer Steigerungsrate von 38,3 %. Bei Spielergewinnen von 60 % verblieb den Aufstellern der Geldspielgeräte in 2008 ein Brutto-Spielertrag (Kasseninhalt) von 3,25 Mrd. Euro nach 3,05 Mrd. Euro (korrigierter Wert) in 2007 (2005: 2,35 Mrd. Euro). Die Anzahl der aufgestellten Automaten in Gaststätten und rund 12.300 Spielhallen (Stand: 1.1.2008, Trümper & Heimann, 2008) verzeichnet im Vergleich zum Vorjahr einen Zuwachs um 7 % auf 225.000 Geräte (Zuwachsrate seit 2005: 23 %).

Das außerordentlich hohe Umsatz- und Gewinnwachstum im Automatenbereich ist auf die erhöhte Verfügbarkeit und die größeren Spielanreize zurückzuführen. Durch die Umgehung der Vorgaben der Spielverordnung ist es der Automatenindustrie gelungen, ein schnelleres Spiel mit höheren Einsatz- und Gewinnmöglichkeiten anzubieten. Die Kehrseite der Medaille besteht in der akuten Vermögensgefährdung auf Seiten der Spieler. Ein Feldversuch im Vorfeld einer Anhörung zur Prävention der Glücksspielsucht im Gesundheitsausschuss des Deutschen Bundestages ergab, dass ein Testspieler den durchschnittlichen Nettolohn eines Arbeitnehmers in Höhe von 1.450 Euro in der Spielhalle eines marktführenden Unternehmens innerhalb von 5 Stunden und 37 Minuten verspielt hat. Der Spielablauf gestaltete sich wie folgt: Der Testspieler hat mit dem Spiel auf der höchsten Risikostufe an zwei Geräten gleichzeitig begonnen. An zwei weiteren Geräten fand zunächst über drei Stunden nur die Umwandlung von Geld (480 Euro) in Punkte im Stillstand der Automaten statt. Der transferierte Geldbetrag wurde anschließend in acht bis neun Minuten über den Einsatz von Punkten riskiert und „verzockt“. Auf dem Weg zum Totalverlust wurde ein zwischenzeitlicher Gewinn von 974 Euro registriert. Der Höchstverlust pro Spiel lag bei 330 Euro (Risikospiel), der potenzielle Höchstgewinn an den vier bespielten bzw. im Umwandlungsprozess befindlichen Automaten bei 24.000 Euro.

Der Feldversuch hat in eindrucksvoller Weise dokumentiert, dass an den Geldspielautomaten Vermögenswerte auf dem Spiel stehen und ein dringender Handlungsbedarf für notwendige Korrekturen der Spielverordnung besteht. Die Einsätze, Gewinne und Verluste müssen auf ein vertretbares Maß zurückgeführt werden, um der

Abb. 1: Anteile am Gesamtumsatz der Glücksspiel-Anbieter in 2008



vom Gesetzgeber intendierten Abgrenzung des gewerbsmäßigen Geldspiels an Unterhaltungsautomaten von dem nach § 284 StGB geregelten Glücksspiel gerecht zu werden. Mit Betonung des hohen Suchtpotenzials der Geräte haben die Sachverständigen in der Anhörung des Gesundheitsausschusses mehrheitlich ähnliche präventive Forderungen gestellt (vgl. schriftliche Stellungnahmen unter <http://www.bundestag.de/ausschuesse/a14/anhoerungen/127/stllg/index.html>).

Die Angebote der 81 bundesdeutschen Spielbanken (einschließlich 31 Dependancen, Stand 31.12.2008) weisen einen deutlichen Umsatzrückgang von 21,7 % auf. Der Rückgang wird vor allem auf das Rauchverbot, den Glücksspielstaatsvertrag, die wachsende Konkurrenz der Geldspielautomaten und die allgemeine Wirtschaftskrise zurückgeführt. Die Glücksspiele in Spielbanken landeten damit nur auf Platz 2 der Umsatzträger, zum ersten Mal als Spitzenreiter abgelöst von den Geldspielautomaten. Der Anteil am Gesamtumsatz der legalen Glücksspielanbieter betrug nur noch 32,3 % (Vorjahr: 36,7 %, Abb. 1).

**Tab. 2: Bruttospielertrag der Glücksspiele in Spielbanken
(in Mio. Euro)**

Glücksspiel	1993	1995	1997	1999	2001	2003	2005	2006	2007	2008
Glücksspiel- automaten	326	363	421	559	701	799	740	742	713	537
Klassisches Spiel: Roulette, Black Jack ¹	341	309	323	325	296	211	212	198	210	186

¹ Einschließlich Angebotsspiele der Bank wie Poker

Der Bruttospielertrag der Spielbanken (ohne Kostenanrechnung) ging im Vergleich zum Vorjahr um 200 Mio. Euro auf 723 Mio. Euro zurück (vgl. Tab. 2). Bei den Tischspielen des „Großen Spiels“ war ein Rückgang von 11,4 % zu verzeichnen, bei den Glücksspielautomaten um 24,7 %. Der Anteil des Automatenspiels am Gesamtertrag lag bei 74,3 % (nach 77,2 % in 2007). Zum Vergleich: Mit Geldspielautomaten wurde in 2008 das 4,5fache des Bruttospielertrages der Kasinos erwirtschaftet. 117 Mio. Euro zahlten die rund 7,44 Mio. Besucher der Spielbanken zudem nach zwischenzeitlichen Gewinnen in den Tronc, die Trinkgeldkasse der Spielbanken, ein (2007: 142 Mio. Euro).

Die Einnahmen des Staates aus Glücksspielen (über Rennwett- und Lotteriesteuer, Gewinnablieferungen verschiedener Lotterien, Spielbankabgabe) betragen 3,367 Mrd. Euro in 2008, nach 3,905 Mrd. Euro in 2007. Dies entspricht einem Rückgang von 13,8 % (Abb. 2). Von den Gesamteinnahmen wurden 347 Mio. Euro in den neuen Bundesländern erwirtschaftet (2007: 394 Mio. Euro). Der Ertragsrückgang dürfte u. a. eine Folge der Zunahme privater Spielangebote (Geldspielautomaten, Sportwetten, Online-Glücksspiele einschl. Poker) mit keiner oder vergleichsweise geringer Steuer- und Abgabenlast sein. Nach Angaben der Unterhaltungsautomatenwirtschaft beliefen sich die Gesamtzahlungen der Branche für Steuern und Sozialabgaben auf ca. 1,25 Mrd. Euro (einschließlich 210 Mio. Euro an kommunalen Vergütungssteuern).

Die staatlichen Einnahmen aus Glücksspielen (ohne Geldspielautomaten) waren 1998 erstmals höher (um 217,8 Mio. Euro) als die

Abb. 2: Öffentliche Einnahmen aus Glücksspielen

Jahr	Mrd. Euro
1970	0,658
1975	0,940
1980	1,522
1982	1,734
1985	1,905
1987	2,231
1989	2,368
1990	2,478
1991	incl. neue Länder mit 117 Mio. Euro 2,831
1992	incl. neue Länder mit 152 Mio. Euro 3,149
1993	incl. neue Länder mit 146 Mio. Euro 3,171
1994	incl. neue Länder mit 189 Mio. Euro 3,338
1995	incl. neue Länder mit 225 Mio. Euro 3,479
1996	incl. neue Länder mit 227 Mio. Euro 3,491
1997	incl. neue Länder mit 238 Mio. Euro 3,489
1998	incl. neue Länder mit 284 Mio. Euro 3,848
1999	incl. neue Länder mit 379 Mio. Euro 4,204
2000	incl. neue Länder mit 390 Mio. Euro 4,371
2001	incl. neue Länder mit 410 Mio. Euro 4,597
2002	incl. neue Länder mit 419 Mio. Euro 4,467
2003	incl. neue Länder mit 424 Mio. Euro 4,393
2004	incl. neue Länder mit 432 Mio. Euro 4,365
2005	incl. neue Länder mit 454 Mio. Euro 4,254
2006	incl. neue Länder mit 468 Mio. Euro 4,127
2007	incl. neue Länder mit 394 Mio. Euro 3,905
2008	incl. neue Länder mit 347 Mio. Euro 3,367

Quelle: Statistisches Bundesamt

Erträge aus alkoholbezogenen Steuern. In 2008 lagen die Mehreinnahmen allerdings nur noch bei 42 Mio. Euro (2007: 915 Mio.).

Pathologisches Spielverhalten

Nach der Deutschen Suchthilfestatistik 2008 für ambulante Beratungs- und/oder Behandlungsstellen, Fach- und Institutsambulanzen (Pfeiffer-Gerschel, Hildebrand & Wegmann, 2009a) ist in 558 Einrichtungen bei 4.329 Klienten die Einzeldiagnose „Pathologisches Spielverhalten“ gestellt worden (Tab. 3). Die durchschnittliche Anzahl betreuter Spieler pro Einrichtung hat sich auf 7,8 Fälle erneut deutlich erhöht (Vorjahr: 6,1 Fälle). Der Anteil bezogen auf die Ge-

Tab. 3: Pathologisches Spielverhalten bei Klienten ambulanter Beratungs- und/oder Behandlungsstellen, Zugänge: Einzeldiagnosen

Einzeldiagnose	1994	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2007	2008
Anzahl der Beratungsstellen (N)	396	436	467	401	454	591	595	431	558
Pathologisches Spielverhalten									
Ost	130	166	227	244	434	397	511	413	603
West	1.091	1.354	1.161	1.058	1.293	2.568	2.407	2.226	3.726
Gesamt	1.221	1.520	1.388	1.302	1.727	2.965	2.918	2.639	4.329
Durchschnittliche Anzahl behandelnder Spieler pro Einrichtung	3,1	3,5	3,0	3,2	3,8	5,0	4,9	6,1	7,8
Prozentsatz bezogen auf die Gesamtzahl der Klienten (%)	2,5	2,3	2,0	2,3	2,3	2,8	2,6	3,1	3,6
Gesamtzahl der Klienten (100 %)	49.563	65.573	69.972	57.647	74.097	105.183	110.625	86.254	119.292

Quelle: Pfeiffer-Gerschel, Hildebrand & Wegmann (2009a)

samtzahl der Klienten (mit abgeschlossener Diagnosestellung) ist auf 3,6 % gestiegen (Männer: 4,3 %; Frauen: 1,5 %). Die Diagnose betraf 3.376 Männer und 347 Frauen in den alten sowie 526 Männer und 77 Frauen in den neuen Bundesländern (Frauenanteil: 9,8 %).

Die Anzahl der Hauptdiagnosen betrug 3.822 (West: 3.236; Ost: 586). Mit 6,8 Fällen pro Einrichtung ist im Vergleich zum Vorjahr (5,1 Fälle) ebenfalls ein deutlicher Anstieg zu beobachten. Der Anteil an der Gesamtzahl der Klienten (mit Diagnose) ist von 2,6 % auf 3,2 % gestiegen (Männer: 3,8 %; Frauen: 1,4 %).

Hochgerechnet auf die Gesamtzahl der betreuten Spieler in den bundesweit 934 Suchtberatungsstellen haben sich in 2008 rund 7.300 Glücksspieler in ambulante Betreuung begeben, nach 5.700 in 2007.

Der starke Anstieg in der Beratungsnachfrage um rund 28 % dürfte in erster Linie auf die Zunahme und Erhöhung der Spielanreize illegaler und gewerblicher Spielangebote (Online-Poker, Geldspielautomaten) sowie die Umsetzung von Maßnahmen des Glücksspielstaatsvertrages, wie Aufklärungskampagnen und der Ausbau des Hilfesystems, zurückzuführen sein.

Spieler an Geldspielautomaten bilden in den Einrichtungen weiterhin mit Abstand die größte Gruppe. Bei 72,8 % der Klienten wurde ein pathologisches Spielverhalten in Bezug auf Geldspielautomaten diagnostiziert (2007: 77,5 %), in 27,2 % der Fälle bezüglich Glücksspielen in Spielbanken (8 %), Wetten (6,1 %) und anderen Spielformen (13,1 %).

Die Deutsche Suchthilfestatistik 2008 für stationäre Einrichtungen (Pfeiffer-Gerschel, Hildebrand & Wegmann, 2009b) weist 833 Einzeldiagnosen und 333 Hauptdiagnosen in 127 Einrichtungen aus (Tab. 4). Gegenüber dem Vorjahr ist bei den Einzeldiagnosen pro Einrichtung ein Anstieg von 5,1 auf 6,6 Fälle zu verzeichnen, bei den Hauptdiagnosen zeigt sich ein leichter Rückgang von 2,8 auf 2,6 Fälle. Der Anteil pathologischer Spieler an der Gesamtzahl der Patienten ist auf 3,3 % (Einzeldiagnosen) gestiegen bzw. 1,3 % (Hauptdiagnosen) zurückgegangen.

Eine Auswahl stationärer Einrichtungen, die sowohl Suchtfachkliniken als auch psychosomatische Fachkliniken und Kliniken mit entsprechenden Abteilungen einbezieht, belegt eine deutlich höhere Anzahl behandelter Spieler (Tab. 5). Insgesamt wurden in den Einrichtungen 1.131 pathologische Spieler in 2008 therapiert (Hauptdiagnosen: 949; Nebendiagnosen: 182) nach 1.039 in 2007.

Tab. 4: Einzel- und Hauptdiagnose „Pathologisches Spielverhalten“ in stationären Einrichtungen

Einrichtungen Einzel/ Hauptdiagnose	2000 N= 83		2002 N=85		2004 N=72/102		2005 N=45/140		2006 N=40/157		2007 N = 131		2008 N = 127		
	E	H	E	H	E	H	E	H	E	H	E	H	E	H	
Pathologisches Spielverhalten	n	264	33	131	136	288	337	47	341	37	358	663	367	833	333
	%	2,2	0,3	0,6	0,6	2,0	1,3	0,7	1,1	0,7	1,1	2,9	1,6	3,3	1,3
Gesamtzahl der Patienten (100 %)		12.195		23.201		14.711/ 25.854		6.764/ 31.565		5.310/ 31.269		22.718		25.426	

Quelle: Pfeiffer-Gerschel, Hildebrand & Wegmann (2009b)

Tab. 5: Anzahl der behandelten Glücksspieler in ausgewählten stationären Versorgungseinrichtungen

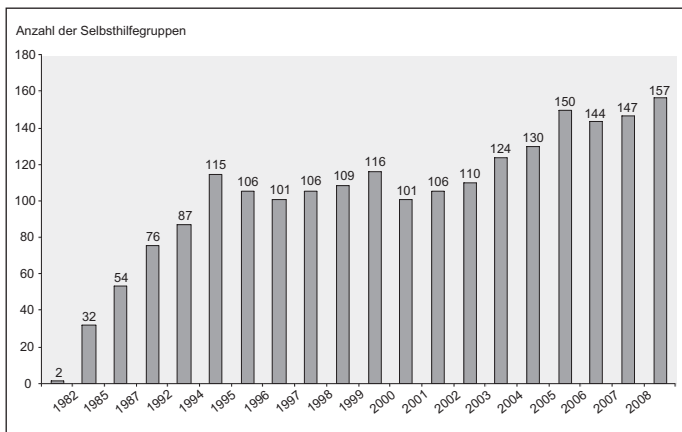
Stationäre Einrichtungen	Erhebungsjahr												
	1985	1987	1991	1997	1999	2002	2004	2005	2006	2007	2008		
Fachkliniken Nordfriesland, Bredstedt (S+P)	1	12	47	44	69	75	64	65	85	87	84		
Allgemeines Krankenhaus Ochsenzoll, Hamburg (S)	30/40	38	64	18	23	26	31	21	32	33	38		
Bernhard-Salzmänn-Klinik, Gütersloh (S)	1	18	16	41	51	57	82	57	51	62	65		
Therapiezentrum Münzesheim, Kraichtal (S)	3	10	28	37	29	47	52	63	70	87	120		
Fachklinik Münchwies, Neunkirchen-Saar (S+P)	-	7	51	104	84	128	174	208	205	253	257		
Klinik Schweriner See, Lübstorf (S+P)	-	-	-	18	27	78	99	96	109	105	115		
Asklepios Fachklinikum, Wildenfels (S)	-	-	-	-	6	27	39	54	49	56	65		
Fachklinik Wigbertshöhe, Bad Hersfeld (S)	-	-	-	21	27	96	147	139	167	158	166		
Klinik Berus, Überherrn-Berus (P)	-	-	-	26	35	47	54	60	59	80	70		
Fachklinik Fredeburg, Bad Fredeburg (S)	-	-	-	18	25	45	57	35	30	39	41		
Fachklinik Hochsauerland, Bad Fredeburg (P)	-	-	-	29	61	78	105	105	88	79	110		
Gesamt	-	-	-	356	437	704	904	903	945	1.039	1.131		

S: Suchtfachklinik bzw. -abteilung

P: Psychosomatische Fachklinik bzw. Abteilung

Quelle: Eigene Erhebung

Abb. 3: Anzahl der Selbsthilfegruppen für Glücksspieler



Quelle: Adressenlisten der „Anonymen Spieler“ und der „Fachstelle Glücksspielsucht“ in Neuss

Die Adressenlisten der Selbsthilfegruppen „Anonyme Spieler (GA)“ in Hamburg und der „Fachstelle Glücksspielsucht“ in Neuss weisen im Jahr 2008 auf 157 Spieler-Selbsthilfegruppen in 114 Städten hin (Abb. 3).

Anzahl problematischer und pathologischer Spieler

Daten zur Prävalenz des problematischen und pathologischen Spielverhaltens in Deutschland sind in drei repräsentativen Bevölkerungsstudien erhoben worden (Tab. 6). Anfang 2010 sind zudem die Ergebnisse von zwei Wiederholungsstudien zu erwarten. Der Vergleich der ermittelten Prävalenzraten wird erschwert durch methodologische Unterschiede in den eingesetzten Erhebungsinstrumenten und diagnostischen Kriterien, der Methodik der Datenerhebung und den Antwortraten. Der Referenzzeitraum bezieht sich jeweils auf die letzten 12 Monate.

Ein „problematisches Spielverhalten“ wurde durch drei oder vier zutreffende DSM-IV-Kriterien (F 63.0) bzw. drei oder vier Punkte

Tab. 6: Pathologisches und problematisches Spielverhalten in Deutschland: Ergebnisse von Repräsentativbefragungen (12-Monats-Prävalenz)

	Bühringer et al. (2007)	Buth & Stöver (2008)	BZgA (2008)
Erhebungsjahr	2006	2006	2007
Stichprobe	7.817 (18–64 Jahre)	7.980 (18–65 Jahre)	10.001 (16–65 Jahre)
Methodik	Schriftliche und telefonische Befragung	Telefonische Befragung und Online-Access-Panel	Telefonische Befragung
Antwortrate	48 %	56 %/68 %	63 %
Klassifikation	DSM-IV-TR	DSM-IV	South Oaks Gambling Screen
Problematisches Spielverhalten	0,29 % (149.000)	0,64 % (340.000)	0,41 % (225.000)
Pathologisches Spielverhalten	0,20 % (103.000)	0,56 % (290.000)	0,19 % (100.000)

im South Oaks Gambling Screen (SOGS) erfasst. Es ist gekennzeichnet durch deutliche glücksspielbedingte Probleme, kurz vor der Schwelle einer klinischen Diagnose. In Analogie zu stoffgebundenen Abhängigkeiten lässt es sich auch als eine missbräuchliche Nutzung des Glücksspiels charakterisieren. In Abgrenzung dazu liegt ein „pathologisches Spielverhalten“ vor, wenn fünf oder mehr Kriterien des DSM-IV erfüllt sind bzw. fünf oder mehr Punkte im SOGS erzielt werden und sich damit eine klinisch relevante Ausprägung des Verhaltens und Erlebens in Verbindung mit dem Glücksspiel zeigt.

Nach den ermittelten Prävalenzraten zeigen 0,29 % bis 0,64 % der bundesdeutschen Bevölkerung ein problematisches Spielverhalten bezogen auf die vergangenen 12 Monate. Hochgerechnet auf die Bevölkerung sind 149.000 bis 340.000 Personen davon betroffen. Bei 0,19 % bis 0,56 % der Bundesbürger ist ein pathologisches Spielverhalten erkennbar. Die Anzahl der pathologischen Spieler lässt sich entsprechend auf 100.000 bis 290.000 beziffern. Im internationalen Vergleich liegen die bundesdeutschen Werte im unteren Bereich des Spektrums (vgl. Meyer & Hayer, 2010).

Tab. 7: Anteil problematischer und pathologischer Spieler nach Glücksspielart (12-Monats-Prävalenz)

Glücksspiel	Bühninger et al. (2007)		Buth & Stöver (2008)		BZgA (2008)	
	Prob. Spieler (%)	Path. Spieler (%)	Prob. Spieler (%)	Path. Spieler (%)	Prob. Spieler (%)	Path. Spieler (%)
Glücksspielautomaten	4,9	6,7	} 4,3	8,7	8,5	
Geldspielautomaten	3,6	5,1			9,0	
Tischspiele im Casino	1,8	1,4	4,6	5,2	2,0	
Casinospiele im Internet	0,0	0,0	–	–	5,1	
Sportwetten	2,5	1,7	4,6	4,2	5,2	
Pferdewetten	0,0	0,0	4,3	4,6	0,0	
Rubbellose	–	–	3,5	2,5	1,2	
Lotto	0,1	0,1	0,1	0,4	0,7	

Ein Vergleich der Prävalenzen problematischen und pathologischen Spielverhaltens bezogen auf verschiedene Glücksspielarten weist auf deutliche Unterschiede hin. Während der Anteil problematischer und pathologischer Spieler beispielsweise unter den Spielern an Glücks- und Geldspielautomaten am höchsten ist, findet sich unter den Lottospielern nur ein geringer Anteil (Tab. 7).

Weitere Hinweise auf die Größenordnung der Problematik liefert die bundesdeutsche Sperrdatenbank, die Spielsperren im Spielbank- und Lotteriebereich (Oddset, Toto, Keno) erfasst. Zum Stichtag 29.12.2008 waren insgesamt 27.393 Spielbank-Sperren sowie 92 Lotto-Sperren in der Datei registriert. Die Anzahl der Sperren hat sich damit im 2. Halbjahr 2008 um 9 % erhöht (Stand 24.07.2008: 25.143 Spielbank- und 68 Lotto-Sperren). Die Datei soll allerdings nach wie vor eine größere Anzahl von Doppelerfassungen enthalten.

Es sind aber nicht nur die Spieler selbst, die von der Suchterkrankung betroffen sind. Lobsinger und Beckett (1996 in Petry, 2005) schätzen, dass jeder pathologische Spieler das Leben von 8 bis 10 Personen (von der Ehefrau bis zum Arbeitgeber) schädlich beeinflusst. Nach einer aktuellen Studie aus Norwegen (Wenzel, Øren & Bakken, 2008) leiden 2 % der Bevölkerung als Familienangehörige unter dem süchtigen Spielverhalten eines Familienmitglieds (Prävalenzraten problematischen und pathologischen Spielverhaltens in Norwegen in 2007: 0,4 % bzw. 0,3 %).

Verschuldung

Ein Vergleich der ambulant betreuten Klienten mit unterschiedlichen Hauptdiagnosen hinsichtlich der Verschuldung zeigt auf (Tab. 8), dass pathologische Spieler die höchsten Schulden aufweisen. Der Anteil der Betroffenen, die keine Schulden haben, ist mit 26,9 % vergleichsweise gering. Bei 21 % beträgt die Verschuldung mehr als 25.000 Euro, während dies beispielsweise nur 5,1 % der Alkoholabhängigen und 8,7 % der Kokainabhängigen betrifft.

Betreuungsverlauf

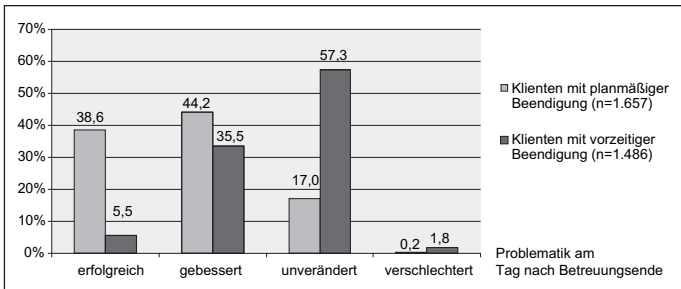
Für die Klienten der Suchtberatungsstellen, die in 2008 eine Betreuung planmäßig beendet haben, konnte aus Sicht der Mitarbeiter am Tag nach Betreuungsende ein positives Ergebnis erzielt werden (Abb. 4). Bei 38,6 % wurde die ambulante Betreuung als erfolgreich gewertet und bei 44,2 % zeigte sich eine Besserung in der Symptomatik. Wurde die Betreuung allerdings vorzeitig beendet, war bei mehr als der Hälfte der Klienten (57,3 %) keine Veränderung im Suchtverhalten erkennbar. Der Anteil der Abbrüche durch die spielsüchtigen Klienten ist bei den Männern mit 45,2 % unter allen Suchtkranken (z. B. Alkohol: 33,1 %; Kokain: 30 %) nach wie vor am höchsten (Abbruchquote bei den Frauen: 49,3 %).

Tab. 8: Hauptdiagnose und Verschuldung bei Klienten ambulanter Beratungs- und Behandlungsstellen (Zugänge 2008)

Hauptdiagnose		Ausmaß der Verschuldung (in Euro)					
		keine Schulden in %	bis 10.000 in %	bis 25.000 in %	bis 50.000 in %	über 50.000 in %	
Alkohol	(n=36.379)	70,7	19,2	5,0	2,7	2,4	
Opiode	(n=10.367)	42,2	43,8	8,7	3,6	1,7	
Cannabinoide	(n=7.693)	68,8	25,5	3,8	1,1	0,8	
Sedativa/Hypnotika	(n=475)	72,0	18,1	5,1	3,6	1,3	
Kokain	(n=1.479)	44,9	35,3	11,2	4,5	4,2	
Stimulantien	(n=1.621)	56,3	34,3	6,0	1,8	1,5	
Essstörungen	(n=623)	87,0	9,6	2,4	0,5	0,5	
Pathologisches Spielverhalten	(n=2.100)	26,9	34,0	18,2	11,8	9,2	

Quelle: Pfeiffer-Gerschel, Hildebrand & Wegmann (2009a)

Abb. 4: Problematik am Tag nach Betreuungsende bei planmäßiger/vorzeitiger Beendigung ambulanter Betreuung



Quelle: Pfeiffer-Gerschel, Hildebrand & Wegmann (2009a)

Literatur

- Bühninger, G.; Kraus, L.; Sonntag, D.; Pfeiffer-Gerschel, T. & Steiner, S. (2007): Pathologisches Glücksspiel in Deutschland: Spiel- und Bevölkerungsrisiken. *Sucht*, 53(5), 296–307
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA (2008): Glücksspielverhalten und problematisches Glücksspielen in Deutschland 2007. Köln: BZgA
- Buth, S. & Stöver, H. (2008): Glücksspielteilnahme und Glücksspielprobleme in Deutschland. Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativbefragung. *Suchttherapie*, 9(1), 3–11
- Meyer, G. & Hayer, T. (2010): Glücksspielsucht: Epidemiologie und Prävention. *Bundesgesundheitsblatt*, in Druck.
- Petry, N.M. (2005): *Pathological Gambling – Etiology, Comorbidity, and Treatment*. Washington, DC: American Psychological Association
- Pfeiffer-Gerschel, T.; Hildebrand, A. & Wegmann, L. (2009a): Deutsche Suchthilfestatistik 2008. Alle Bundesländer. Tabellenband für ambulante Beratungsstellen. Bezugsgruppe: Zugänge/Beender ohne Einmalkontakte. München: IFT
- Pfeiffer-Gerschel, T.; Hildebrand, A. & Wegmann, L. (2009b): Deutsche Suchthilfestatistik 2008. Alle Bundesländer. (Teil-)Stationäre Rehabilitationseinrichtungen und Adaptationseinrichtungen. Bezugsgruppe: Beender. München: IFT
- Trümper, J. & Heimann, C. (2008). Angebotsstruktur der Spielhallen und Unterhaltungsautomaten mit Gewinnmöglichkeit in der Bundesrepublik Deutschland. Stand: 1.1.2008. Unna: Arbeitskreis gegen Spielsucht
- Wenzel, H.G.; Øren, A. & Bakken, I.J. (2008): Gambling problems in the family – A stratified probability sample study of prevalence and reported consequences. *BMC Public Health*, 8, 412. Internet: <http://www.biomedcentral.com/1471-2458/8/412>, Stand: 27.07.2009